

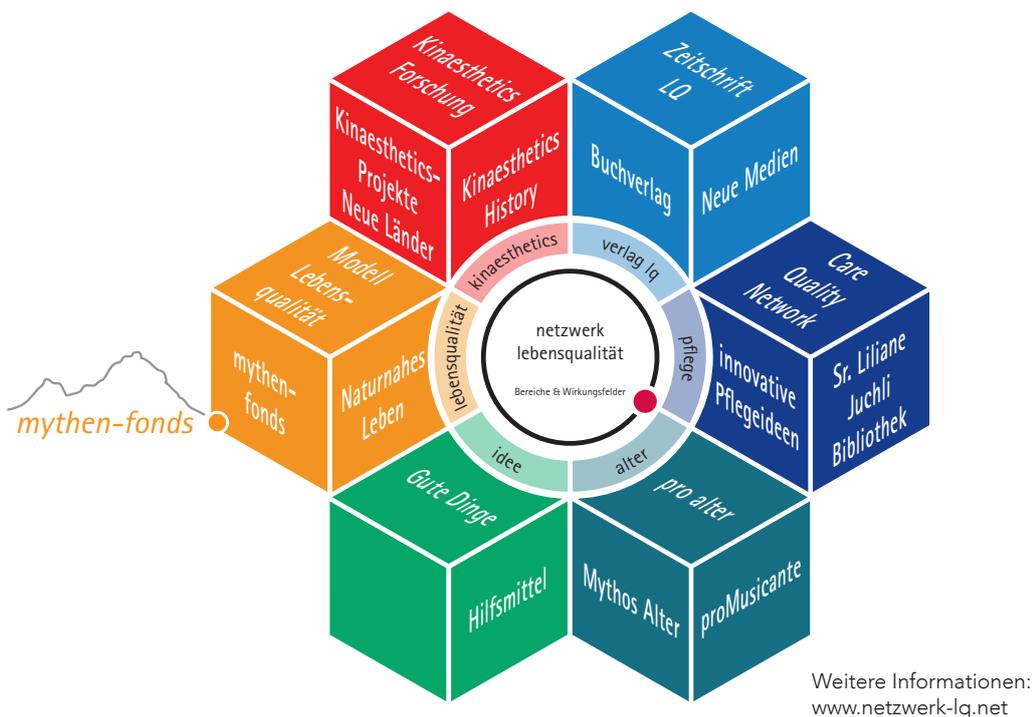



mythen-fonds ●

konkret 2021

Die *stiftung lebensqualität* ist eine Stiftung nach schweizerischem Recht mit Sitz in Siebnen. Die Stiftung verfolgt das Ziel: Verbesserung der Lebensqualität durch Kompetenzentwicklung.

Im Jahr 2017 hat sich um die *stiftung lebensqualität* das *netzwerk lebensqualität* mit Partnerorganisationen in Deutschland, Österreich und Rumänien gebildet. Die verschiedenen Bereiche und Wirkungsfelder, in denen das *netzwerk lebensqualität* tätig ist, zeigt die folgende Grafik:



Der *mythen-fonds* ist ein Wirkungsfeld der *stiftung lebensqualität* und der Partnerorganisation *stiftung pro lebensqualität Siebenbürgen*.

Das Ziel des *mythen-fonds* in Kurzform: Initiative Bauernfamilien in Siebenbürgen (RO) sollen durch ihre Arbeit auf dem eigenen Grund und Boden eine finanzielle und wirtschaftliche Existenz aufbauen und sichern können.

Impressum

mythen-fonds konkret
Ausgabe 2021

Autoren	Konrad Gmünder, Stefan Knobel, András Márton, Koni Suter
Lektorat	Regula Knobel
Layout	Rebekka Knobel
Druck	Thurnher Druck GmbH, CH-9434 Au, www.thurnher.ch
Herausgeber	stiftung lebensqualität • nordring 20 • ch-8854 siebnen +41 55 450 25 10 • stiftung.ch@pro-lq.net • www.stiftung-lq.net



Lichtblicke und Zuversicht

Liebe LeserInnen

«Jeder negative Aspekt ist dazu da, die positiven Seiten noch besser wahrnehmen zu können». In diesem Satz, gelesen in einem Artikel zum Thema Entwicklungshilfe, steckt viel Wahrheit.

Ins 2020 startete das Team des mythen-fonds, engagiert und voller Energie. Das Kursprogramm für die ersten Bildungen in Siebenbürgen im April wurde erstellt. Alles war minutiös vorbereitet: Die Kursunterlagen, die zeitlichen Abläufe, die Reisedokumente. Das Weitere kann sich jede LeserIn denken. Wir waren im Jahre 2020 nie in Siebenbürgen.

Die Befürchtungen, dass durch Corona alles stillstehe oder das Projekt gefährdet sei, sind unbegründet. Natürlich läuft fast alles anders als gedacht, aber deshalb nicht schlechter. Wir stellen fest: Die Leute sind selbständiger geworden, sie haben viele der wesentlichen Perspektiven verinnerlicht. Das zeigt sich, wenn das erworbene Fachwissen mit KollegInnen geteilt und in die Praxis umgesetzt wird. Wenn Probleme und Fragen aufgetaucht sind, wurden wir per E-Mail, Whatsapp oder Telefon beigezogen.

Der Betriebsleiter der Lehrkäserei, Lóránd Portik, wurde aus über 200 km Distanz gebeten, Hilfestellung bei

der Käseproduktion zu bieten. Aus dem abgelegenen Bergtal Trei Fântâni kamen Fragen zur Anzucht von betriebseigenem Saatgut für ihr Gemüsebauprojekt. Ein Jungbauer, ebenfalls aus einem abgelegenen Bergtal, will nach einem erfolgreichen Start in der Ziegenkäseherstellung ein zweites Standbein aufbauen. Er ersuchte um Unterstützung im Aufbau einer kleinen Braunviehherde mit dem Ziel der Erweiterung seines Käsesortimentes, um damit die finanzielle Basis für seine sechsköpfige Familie zu sichern. All dies sind Lichtblicke, die uns zuversichtlich stimmen und es bestätigt sich die eingangs zitierte Aussage.

Trotz allem hatten wir Glück. Wäre Corona fünf Jahre früher eingetroffen, hätte das zarte Pflänzchen unseres Projektes wohl kaum überlebt.

Mit Zuversicht und Engagement richten wir uns auf ein interessantes 2021 aus. Wir freuen uns, wenn wir auch in Zukunft auf Sie, geschätzte LeserInnen, zählen dürfen.

Koni Suter
Projektleiter

Stefan Knobel
Präsident des Stiftungsrates



2020 – alles anders, aber es läuft

Seit dem Projektstart im Jahr 2012 arbeiteten Mitglieder der Arbeitsgruppe des mythen-fonds in unterschiedlicher Zusammensetzung jährlich mehrmals in Siebenbürgen. Es ging um Wissensvermittlung, Kontaktpflege, Aufbau von Vertrauen, Beratung vor Ort und die gemeinsame Reflexion der Entwicklung. Das Jahr 2020 liess das gewohnte Vorgehen nicht zu. Die pensionierten Akteure mussten sich umstellen, anpassen und ihre digitalen Fähigkeiten erweitern. Gezwungenermassen haben wir gelernt, was Homeoffice heisst, mit den sozialen Medien zurechtzukommen und völlig neue Wege zu beschreiten, um als Projektbegleiter die Leute zu unterstützen. Insofern bedeutete Corona auch Entwicklungshilfe für uns ältere Semester.

von Koni Suter

Der Betrieb in Gheorgheni

Trotz Corona weiterentwickelt. Allen Widerwärtigkeiten zum Trotz hat der Vorzeitebetrieb der Agro-Caritas in Gheorgheni seinen Ruf als Bildungsstätte weiterentwickelt. Das Titelbild dieses Artikels zeigt SchülerInnen während einer Exkursion auf diesem Hof. Eigentliche Bildungskurse in Gruppen waren zwar pandemie-bedingt weder in der Lehrkäserei noch im Landwirtschafts- oder Gemüsebaubetrieb zugelassen. Da sich aber die praxisbezogenen Schulungen im Verlaufe der Jahre

herumgesprachen haben, besuchten viele Einzelpersonen und Familien den Vorzeitebetrieb. Sie holten sich Rat und Ideen, um ihre finanzielle Existenzgrundlage zu verbessern. Diese Eigendynamik freut uns sehr und bestätigt: Die Richtung unseres Weges stimmt.

Gute Hygiene zeigt Wirkung. Anlässlich unseres letzten Besuches in Siebenbürgen im November 2019 besuchten wir einige Betriebe. Auf einem dieser Höfe zeigt sich deutlich, dass der Sinn für Hygiene in der Landwirtschaft in Siebenbürgen Einzug

hält. Der initiative Bauer zeigte mit Freude seinen neuerstellten Milchverarbeitungs- und Reiferaum und erklärte, wie er innert kurzer Zeit einen gewaltigen Qualitätsfortschritt gemacht und damit seinen Produktabsatz steigern konnte.

Im Gespräch zeigt er sich überzeugt, auf diesem Weg die finanzielle Existenzsicherung zu erreichen.

Ich bin ebenfalls davon überzeugt. Die Ansätze sind vielversprechend.



Ausschnitt aus dem Raum für Käse-Spezialitäten

Interessante Beobachtungen

Beratung aus der Ferne. Wir waren gezwungen, uns für unsere Beratungen der neuen Medien zu bedienen. Ich war anfänglich skeptisch, ob und wie das funktionieren kann. Im Nachhinein bin ich überrascht.

Kleinkäsereien machen Fortschritte. Wir dürfen dabei feststellen, dass etliche Bauern erfreuliche Kleinkäsereien mit Räumen zur Milchverarbeitung und zur Käselagerung eingerichtet haben. Die Lager- und Reifungsräume für die Käse sind zwar noch immer eine grosse Herausforderung. Vielerorts wird noch viel zu wenig auf die grossen Klimaschwankungen geachtet. Es fehlt noch an geeigneter Isolation und am Verständnis, was der Einfluss eines ausgeglichenen Klimas für die Reifung der Käse bedeutet. Der Grund ist naheliegend. Der traditionelle Käse wird schon nach wenigen Tagen gegessen oder dann in geriebener Form so intensiv mit Salz behandelt, dass eine Reifung aus bakteriologischer Sicht verunmöglicht wird. Unsere Käsesorte, die für die Bauern neu ist, soll nun während Wochen und gar Monaten in einem idealen Klima und unter guter Pflege reifen. Die Bauern sind gefordert umzudenken und alte Traditionen zu verlassen.

Milchqualität und Hygiene. Die Bauern lernen in unseren Kursen Rohmilchkäse herzustellen, der bei den KonsumentInnen immer beliebter wird. Das zeigt sich auch beim Marktpreis, der erreicht werden kann. Dieses hochwertige Produkt kann aber nur mit sehr guter Milchqualität und unter Beachtung von strikten hygienischen Bedingungen hergestellt werden. Milchqua-

lität und Hygiene sind nicht nur in Siebenbürgen eine grosse Herausforderung. Die Bauern in Siebenbürgen sind aber in diesem Bereich benachteiligt, weil es einerseits keine praxisnahe landwirtschaftliche Ausbildung gibt und andererseits die technische Entwicklung auch vor der Landwirtschaft in Siebenbürgen nicht Halt macht. Innerhalb von wenigen Jahren wurden moderne Melkanlagen und die Futtermittelkonservierung mit Silage eingeführt. Wenn ein Bauer eine Melkmaschine kauft, wird das Verständnis und das Grundwissen für die notwendige Wartung dieser Anlage nicht mitgeliefert. Zusätzlich ist es nicht einfach zu verstehen, dass sich Silofutter nicht mit der Herstellung von Rohmilchkäse verträgt.

Hilfsmittel falsch eingesetzt. Auf den Alpen, wo meist noch 40 bis 50 Kühe von Hand gemolken werden, werden anstelle des bei uns üblichen Melkfettes sehr oft die unmöglichsten Hilfsmittel eingesetzt.



Motorenfett unten am Melkstuhl



Es versteht sich von selbst, dass aus solcher Milch, die in Verbindung mit diesem Erdölprodukt gewonnen wird, keine hochwertigen Lebensmittel produziert werden können. Viel wirksamer wäre es, wenn dieses Motorenfett im Maschinenpark regelmässig eingesetzt würde. Dort würde es seine Wirkung entfalten.

Wo Worte nicht reichen

Unser Berater vor Ort. Lóránd Portik ist der Betriebsleiter in der Lehrkäserei der Agro-Caritas. Er hat bekanntlich seine Kompetenz als Käser in der Schweiz auf Alpbetrieben erworben und bei seinem Mitwirken an den vielen Käserkursen in Gheorgheni sein Wissen vertieft.

Er ist heute der Rohmilchkäseberater in Siebenbürgen. Kürzlich wurde von einem Betrieb, der rund 200 km von Gheorgheni entfernt liegt, um Unterstützung gebeten. Dieser Bauer hat in der Lehrkäserei Kurse besucht, um sein Wissen und Können in der Milchverarbeitung zu erwerben.



Typische Produktionsstörung - dank Silomilch



Tiertyp – unsere Zielrichtung



Wissensvermittlung zur Tierzucht



Maschinenwartung verbessern

Einblick in eine Beratung. Der Bauer schilderte Lóránd Portik folgende Problematik: «Die Käse nehmen schon nach wenigen Tagen an Volumen zu, nicht aber an Gewicht! Bitte kommen Sie möglichst schnell vorbei». Lóránd pflichtbewusst und bereits als Helfer in der Not bekannt, fährt mehr als drei Stunden, um die Situation zu erfassen. Lóránd erfasste die Situation, äusserte sich positiv zur Ordnung in der Käserei und ging mit dem Bauer zum Milchviehstall. Hier fand er das Corpus Delicti: Der Bauer fütterte Rundballen-Silage von fragwürdiger Qualität.

Lóránd's Bemerkung: «Erinnerst du dich nicht mehr an Koni Suter's Warnungen? Diese Bakterienbanditen in den Silage verderben deinen Käse! Koni hat doch in den Kursen in Gheorgheni immer wieder auf diese Problematik aufmerksam gemacht. Du kennst sein Kredo: Silo-Milch ist Milch für die Industrie. Einen hochwertigen Heumilchkäse kann man daraus nicht produzieren!» Dieses Beispiel zeigt: Nur aus Erfahrung wird man klug. Das grosse Lehrgeld ist bezahlt.

Tierzucht macht Fortschritte

Zweinutzungstiere. Vor Jahren haben wir Investitionskredite zur Beschaffung von zukunftsträchtigen Zweinutzungstieren (Milch- und Fleischproduktion) ins Leben gerufen. Die Arbeitsgruppe mythen-fonds sieht in diesen Zweinutzungstieren eine grosse Chance für die Familienbetriebe. Zeitlich stark verzögert werden die Vorteile dieser Strategie, auch für anfänglich skeptische Bauern, in Siebenbürgen sichtbar.

Zeit und Geduld. Wir mussten erkennen, Änderungen in einer traditionell verankerten Tierhaltung und Tierzucht auszulösen, braucht Zeit und Geduld. Ebenso wie wir Zeit brauchten, diese Tatsache zu akzeptieren, müssen wir den Landwirten die nötige Zeit zugestehen, an diesen Veränderungen zu wachsen und die Vorteile zu erkennen. Einige Pioniere in Siebenbürgen haben sich schon früh vorbildlich dem Tierwohl zugewandt. Wichtig dabei ist unter anderem die dem Leistungsvermögen der Tiere angepasste Fütterung. Nach Jahren sind sie nun zu Botschaftern geworden und lösen auch bei ihren Kollegen Denkprozesse aus. Etwas länger braucht der Prozess in Richtung einer gezielten, überlegten Tierzucht. Unsere Viehzüchter in der Schweiz wissen, Zuchtaufbau ist ein über Jahre dauernder Prozess. In unserem Wirkungskreis scheinen sich langsam kleine Entwicklungsprozesse abzuzeichnen. Unsere Hoffnungen scheinen berechtigt und unsere Zuversicht wirkt motivierend auf unser Engagement. Lesen Sie dazu die Informationen ab Seite 11 dieser Ausgabe.

Technik allein reicht nicht

Der Fachmann für Melkmaschinen. Vidor Bara ist der vom mythen-fonds ausgebildete Fachmann für Melkmaschinen. Er ist der Mittler zwischen der modernen Melktechnik und den Defiziten im technischen Verständnis der Landwirte.

Überraschung. Vidor wurde von einem Bauern gebeten, ihm zu helfen. Er habe eine bestehende, moderne Rohrmelkanlage gekauft, die durch einen Melkstand ersetzt werde. Es gehe jetzt um die Demontage dieser Anlage und dann den Einbau in seinem Betrieb. Bei der Demontage der Anlage erlebte Vidor eine grosse Überraschung. Was sich in diesem Leitungssystem entwickelt hatte, ist schlicht unglaublich. Montage- und Bedienungsfehler sind in diesem Fall klar die Ursache.

Es fehlt am Grundverständnis. Dieses Beispiel offenbart ein alltägliches Problem bei Entwicklungsprojekten im Sektor Landwirtschaft. Viele Projekte gehen davon aus, dass technisch hochstehende Geräte und Anlagen das sind, was zur Landwirtschaftsentwicklung beiträgt. Völlig vernachlässigt wird die Bildung der Landwirte und das Vermitteln der Grundlagen des Unterhalts solcher Anlagen. Anders ausgedrückt: Technisch hochstehende Geräte und Anlagen helfen eher gewissen Kreisen in den Geberländern während in den Nehmerländern der Basisnutzen eher gering ist.

Eines ist sicher. Gewisse Mikroorganismen fühlten sich in dieser Anlage wie im Schlaraffenland. Die Anlage wurde nach der aufwendigen Reinigung auf dem neuen Betrieb korrekt installiert. Der neue Besitzer dieser Anlage wurde über die Reinigung und Wartung instruiert. Diese Anlage wird bei korrekter Nutzung und entsprechendem Service in den nächsten 20 Jahren beste Dienste leisten. Des einen Leid, des anderen Freud!

Wachstum am falschen Ort

Die Idee der gemeinsamen Nutzung. Im Verlaufe unserer Anschubfinanzierungs- und Beratungsaktivität wurden wir immer wieder um Unterstützung bei der Beschaffung von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten zur gemeinsamen Nutzung gebeten. Bis heute konnten wir uns noch nicht durchringen, dafür materielle Hilfe zu sprechen. Die gewünschte Finanzierung von Maschinen zur gemeinsamen Nutzung ohne einen definierten Besitzer der Geräte erscheint uns nicht nachhaltig. Immer wieder begleiten uns Bilder mit klar mangelhafter Wartung und folglich mit sehr kurzer Nutzungsdauer der Maschinen.

Es geht um die Verantwortung. Wir schlagen vor, dass eine solche Maschine im Privatbesitz eines Bauern ist. Für den Bauern lohnt es sich, diese Maschine zu kaufen, wenn seine Kollegen ihm versichern, den Dienst dieser Maschine auch zu nutzen. In diesem Fall gilt es den Arbeitseinsatz von Maschine und Maschinенführer festzulegen. Der Vorteil: Der Besitzer der Maschine übernimmt die Verantwortung für Wartung, Unterhalt und Langlebigkeit. In diesem Fall wäre eine Vorfinanzierung möglich.

Fazit

2020 hat uns gefordert. Neue Wege mussten beschritten, Arbeiten auf weitere Schultern verteilt und Verantwortung übertragen werden. Abschliessend dürfen wir festhalten, das Projekt lebt - es entwickelt sich weiter.

Unsere UnterstützerInnen und SympathisantInnen sind uns treu geblieben. Aus diesen Tatsachen schöpfen wir Mut und Motivation, um auch im neuen Jahr die Arbeit fortzusetzen.

Einen herzlichen Dank richte ich an sämtliche Mitglieder unserer Arbeitsgruppe, an alle Multiplikatoren in Siebenbürgen und an alle Menschen, die unsere Arbeit mit ihrer ideellen, fachlichen und materiellen Hilfe erst ermöglichen.



Bald hätte die Milch hier ihren Weg nicht mehr gefunden!!



Der letzte Service liegt wohl schon etwas lange zurück!



Ein überzeugter Käser

Vom Rohmilchkäse werde ich mich nie mehr trennen

István Varga hat 2015 den ersten Käserkurs bei Koni Suter besucht und setzt seitdem ganz auf die Produktion von Rohmilchkäse. Er erzählt von seinen Erfahrungen und warum er seinen Betrieb auf Biolandwirtschaft umstellen will.

Im Gespräch: Stefan Knobel mit István Varga



István Varga ist von Beruf Sonderpädagoge. Er führt einen Landwirtschaftsbetrieb mit eigener Milchverarbeitung. Der Hof liegt in Cund, südlich von Tirgu Mures

manufacturadebranza.ro

Knobel: Guten Tag István, wie ist es gekommen, dass du Bauer wurdest?

Varga: Ich bin ausgebildeter Sonderpädagoge, bin aber in der Landwirtschaft aufgewachsen. Nun bin ich zwar in der Landwirtschaft tätig, sehe mich aber nicht als Bauer. Es ist sehr kompliziert. Einerseits ist das Verständnis von dem, was man in Deutschland und in der Schweiz von einem Bauern hat, ein ganz anderes wie hier in Siebenbürgen. Durch den Mangel an Infrastruktur müssen wir uns als Kleinstunternehmer behaupten, um das alles am Laufen zu halten. Ich muss auch ein Marketing-Fachmann sein, um meine Produkte unter die Leute zu bringen. Bei uns ist das Bewusstsein, dass veredelte, qualitativ hochstehende Produkte direkt beim Bauern gekauft werden können, nicht sehr weit verbreitet wie in Österreich oder der Schweiz. Die Leute sind

gewohnt, beim Schäfer Käse zu kaufen. Man kauft also vielleicht 20 Kilo Frischkäse. Der wird zum Teil frisch verzehrt und der Rest wird mit viel Salz vermengt und so haltbar gemacht. Hartkäse kauft man im Supermarkt. Aber das Konzept, dass der Käse im Käsekeller in der Region reift und von hervorragender Qualität ist, fasst nur langsam Fuss.

Knobel: Die Idee, die du von Koni Suter kennen gelernt hast, ist erst am Wachsen?

Varga: Die Leute, die ihren Käse in dieser Art herstellen, kann man in Rumänien an vier bis sechs Händen abzählen. Wir sind noch relativ Wenige, die aus Rohmilch guten Käse herstellen können.

Knobel: Was dich an diesem Konzept überzeugt?

Varga: In erster Linie hat es funktioniert. Bei meinem Käserkurs in Gheorgheni in der Lehrkäserei im Februar 2015 hat es Klick gemacht. Ich erkannte die Relation des Preises, wenn ich die Milch verkaufe oder selbst Käse herstelle. Und tatsächlich: Der Preis für guten Rohmilchkäse ist weiter gestiegen. Was mich fasziniert: Die Milch wird haltbar gemacht. Ich habe mir vorher schon lange überlegt, so etwas zu machen. In Gheorgheni habe ich dann erkannt: Es funktioniert. Die Leute fragen mich immer wieder, ob es schwierig ist, Käse zu machen. Ich sage jeweils: Nein, es gibt nur etwa 300 Faktoren die wichtig sind. Wenn du diese alle einhältst, dann ist es nicht so schwer.

Knobel: Funktionierte das von Anfang an?

Varga: Wir haben natürlich unser Lehrgeld bezahlt. Aber der Rohmilchkäse ist ein Produkt, von dem ich mich nie mehr trennen möchte. Ich hoffe er wird noch lange in unserer Familie bleiben.

Knobel: Du hast den wirtschaftlichen Vorteil angesprochen. Kannst du diesen erklären?

Varga: Der Vorteil ist, dass ich durch die Veredelung der Milch trotz der Mehrarbeit deutlich mehr erwirtschaften kann wie vorher. Es gibt einen einzigen Nachteil: In der Molkerei haben wir das Geld sofort bekommen. Beim Käse herstellen hat man eine Zeitverzögerung von ein paar Monaten. Man muss also vorher investieren.

Knobel: Man muss unternehmerisch denken und handeln?

Varga: So ist es. Auch jetzt zeigt es sich auf

meinem Hof, dass ich wieder investieren muss. Immer wieder entstehen neue Ideen. Zum Beispiel wie man die Produktion des Käses oder des Futters vereinfachen könnte. Wir haben derzeit 40 Kühe in zwei Ställen. Also überlege ich mir, einen grossen Freilaufstall zu bauen. Das ist bei uns in Rumänien eine grosse Herausforderung.

Knobel: Also wieder investieren.

Varga: Ja – aber es zahlt sich dann auch aus. Jetzt arbeiten in zwei Ställen vier Menschen. Wenn ich einen grossen modernen Stall baue, können die Personalkosten gesenkt werden. Es geht dabei nicht darum, dass ich mich von den MitarbeiterInnen trennen möchte. Aber es ist so, dass sie in die Rente gehen und dass wir kaum neue MitarbeiterInnen bekommen, weil die Arbeitskräfte einfach nicht da sind - weil sie im Westen schnelles Geld verdienen - oder weil sie oft unzuverlässig sind, kommen und gehen, wie sie wollen. Wir sind derzeit mit sehr gutem Personal gesegnet und dafür tun wir auch viel.

Knobel: Dieses Problem, dass die Menschen in den Westen gehen und die Arbeit zuhause liegenbleibt ist ein riesiges Problem.

Varga: Ja – das ist schwierig. Qualifizierte Menschen zu finden ist fast unmöglich. Vielerorts sind aber die Arbeitsbedingungen bei uns auch schlecht. Wir geben alles, um den Angestellten einen guten Arbeitsplatz zu bieten. Die Versicherungen werden bezahlt, sodass sie eine gute Rente haben und so weiter. Mir ist es auch wichtig, dass die Menschen, die mit uns arbeiten, sich mit dem Betrieb identifizieren. Was nützt es, wenn man Marketing macht und gute Produkte herstellt und den MitarbeiterInnen geht es nicht gut. Unser Betrieb kommt als Vorzeigebetrieb oft in den Medien. Und ich beobachte: Die MitarbeiterInnen sind stolz, ein Teil dieses Betriebes zu sein.

Knobel: Wie viele Angestellte sind es?

Varga: Vier arbeiten mit den Tieren und zwei in der Käserei. Zusätzlich kümmert sich mein Vater um den Futterbau. Wenn wir langfristig überleben wollen, müssen wir sicherlich rationalisieren und die Menschen da einsetzen, wo eine Maschine nicht eingesetzt werden kann. Denn wir haben noch immer sehr grosse Fixkosten.

Knobel: Wieviel Milch verarbeitet ihr pro Tag?

Varga: Es sind etwa 450 Liter.

Knobel: Das ist alles eigene Milch?

Varga: Ja – wir verarbeiten nur eigene Milch. Als Kleinbauer darf ich aufgrund der gesetzlichen Lage keine Milch dazukaufen. Eigentlich bin ich froh darüber, denn es wäre sehr schwierig, qualitativ einwandfreie Milch zu kaufen.

Knobel: An wen verkaufst du den Käse?

Varga: Etwa 30% wird im Hofladen verkauft. Ein gros-

ser Teil an Restaurants. Der Rest an Delikatessengeschäfte und Privatpersonen im ganzen Land, die den Käse online bestellen.

Knobel: Und wie wissen die Menschen landesweit, dass du guten Käse zu verkaufen hast?

Varga: Wir werden oft in den Medien erwähnt, pflegen gute Kontakte zu Print und TV und machen auch Werbung im Internet.

Knobel: Warum kaufen sie den Käse bei István?

Varga: Wir produzieren interessante und qualitativ hochstehende Produkte. In einem Land, wo hauptsächlich Frischkäse, versalzener Krümmelkäse und Kaschkawal hergestellt wird, ist guter Käse willkommen. Unser Käse ist aus nichtpasteurisierter Milch und einfach eine Delikatesse. Es gibt eine Anzahl von KonsumentInnen, die sehr gut informiert ist und den Rohmilchkäse sehr schätzt. Diese Menschen sprechen wir an. Ein wichtiges Qualitätsmerkmal ist, dass es unsere Produkte nicht im Supermarkt zu kaufen gibt.

Knobel: Und der Markt ist nicht gesättigt?

Varga: Es gibt zwar immer mehr Bauern, die diese Idee aufgreifen. Aber Konkurrenz ist gut. Das spornt mich an, immer besser zu werden. Ich habe einen grossen Vorteil, dass ich bereits viel Erfahrung habe und jetzt die Produkte Schritt für Schritt verbessern kann.

Knobel: Wo liegt das Potenzial für die Verbesserung?

Varga: In Rumänien liegt die grösste Chance in der Biolandwirtschaft. Wir arbeiten schon fast ökologisch – und vom Gedankengut her arbeiten wir darauf hin. In der Nachhaltigkeit liegt die Zukunft. Es ist auch nachgewiesen, dass die wenigen Prozente, die man weniger Ertrag hat, nicht ausschlaggebend sind. Wir produzieren viel weniger Milch pro Kuh, wie das die industrielle Landwirtschaft tut. Trotzdem schadet uns das nicht. Im Gegenteil. Unsere Tiere leben länger, sie bleiben länger gesund, wir geben weniger Geld für den Tierarzt und Medikamente aus, wir haben kaum Probleme beim Abkalben. Wenn man all diese Vorteile in Betracht zieht, ist eine weniger intensive Landwirtschaft im Einklang mit der Natur die bessere Entscheidung. Darauf möchte ich hinzielen. Ab diesem Jahr beginne ich den Prozess des Umstiegs auf Bio. Ein Jahr brauche ich für die Umstellung des landwirtschaftlichen Teils. Dann dauert es nochmals sechs Monate mit den Tieren und weitere sechs Monate für die Verarbeitung. Ich freue mich auf diesen 2 bis 2 ½-jährigen Prozess der Umstellung. Ich hoffe, dass immer mehr Bauern diesen Weg gehen. Wir erhalten dadurch einen weiteren Wettbewerbsvorteil: Rohmilchkäse aus ökologischer Produktion.

Knobel: Du sagst, dass ihr bereits jetzt nahe an den Bedingungen für den Biolandbau seid.

Varga: Ja. Unsere Kühe sind bereits jetzt von Mai bis Ende Oktober auf der Weide. Wir versuchen unsere



Podcast

Das Gespräch zwischen Stefan Knobel und István Varga wurde als Podcast veröffentlicht. Sie können es mittels QR-Code oder folgendem Link aufrufen: <https://bit.ly/3rBB16M>

Weiden mit der Idee des Holistic Grasing Managements zu pflegen. Das ist ein Ansatz des Bauern und Ökologen Allan Savory, um die natürlichen Ressourcen zu schonen. Dieses Jahr werden wir dies ein bisschen vertiefen und arbeiten daran, dass die Kühe die Weiden nicht mehr verlassen. Dadurch geben die Kühe den Dünger direkt an die Weide zurück. Das ist sehr wichtig, weil wir dadurch nicht mit Maschinen den Boden befahren müssen, um zu düngen. Im Frühjahr bearbeiten wir die Weiden lediglich mit einem Wiesenstriegel, der von einem Pferd gezogen wird. Solche Konzepte machen Sinn. Die Grundideen müssen aber im eigenen Denken verankert sein. Dann erkennt man, dass wir die «Selbstverständlichkeiten» hinterfragen müssen, um neue Wege gehen zu können.

Knobel: Du möchtest also nicht mehr der Idee «grösser ist besser» folgen.

Varga: Der Mainstream suggeriert: Es braucht grössere Maschinen und mehr Chemie. Aber es ist genau umgekehrt: Weniger Maschinen und gar keine Chemie. Die Tiere produzieren den Dünger selbst.

Knobel: Hat diese Idee genug Kraft, um gegen diese Industriebetriebe mit tausenden von Hektaren anzukommen?

Varga: Ja – ich denke es wird sogar noch besser. Die neue EU-Agrarpolitik legt viel mehr Gewicht in die Biolandwirtschaft. Wir werden deshalb auch die notwendige Unterstützung finden. Leute denken immer, dass auf riesigen Flächen Biolandwirtschaft nicht möglich ist. Aber auch das stimmt nicht. Es ist zwar so, dass für so grosse Flächen der Naturdung fehlt. Das würde einfach bedeuten, weniger intensiv anzubauen. Stattdessen denken diese Betriebe darüber nach, Gülle aus Holland zu importieren, was natürlich ein riesiger Unsinn wäre. Ein genauso grosser Unsinn, wie wenn wir in Europa Soja aus Südamerika verwenden, um mehr Milch zu produzieren. Durch diese Verschiebungen bringen wir alles durcheinander. Wir haben derzeit in Rumänien zu wenig Tiere. Früher hatte es in unserem Dorf 350 Kühe. Jetzt sind es noch etwa 150. Das führt dazu, dass die Weiden, die Jahrhunderte von Bedeutung waren, jetzt verbuschen und später verwalden. Das geht sehr langsam – aber es sind Prozesse, die irreversibel sind. Mir tut die Seele weh, wenn ich Hunderte von Hektaren sehe, die ungepflegt verloren gehen. Ich bin sicher, es lohnt sich, dass auch grössere Betriebe auf ökologischen Landbau umstellen.

Knobel: Man hört deine Leidenschaft für diese Themen. Du setzt offenbar die Idee des mythen-fonds um, möglichst die ganze Wertschöpfungskette zu kontrollieren, um mehr Ertrag zu erwirtschaften.

Varga: Das grösste Problem ist, dass man etwas Neues sucht, bevor man das optimiert, was man hat. Das ist definitiv der falsche Weg. Ich werde der Käseproduktion treu bleiben und denke darüber nach, einen neuen halbautomatischen Käsekessel zu kaufen. Das wäre schon etwas Schönes. Wir haben das Problem, dass wir den Käse immer am Limit verkaufen. Kaum ein Laib wird älter als zwei Monate. Es wäre gut, ein bisschen mehr Milch zu verarbeiten.

Knobel: István – herzlichen Dank für dieses interessante Gespräch.



Käse aus der Schweiz? Nein, aus Siebenbürgen!



Typische Verbuschung



Kreative Produktvielfalt mit gutem Absatz



Was lange währt...

Tierzucht in Siebenbürgen

Die Wirkung von Käserkursen zeigt sich nach zwei bis drei Monaten. Dann kann man den Käse degustieren und das Resultat beurteilen. Etwas länger dauert die Wirkungserfahrung in der Tierzucht. Eine gute Kuhherde aufzubauen, dauert Jahre und fordert deshalb Ausdauer.

von Koni Suter

Vorgeschichte. Im ersten Zwischenbericht unserer Arbeit 2011 bis 2012 in Siebenbürgen haben wir geschrieben: «Ein grosses Verbesserungspotenzial liegt in der Verbesserung der Leistungsbereitschaft und dem Leistungsvermögen der Milchkühe. Dieser Umstand ist im Zusammenhang mit der fehlenden Zucht-Kompetenz zu sehen. Deswegen starten wir das Projekt Kuhherde. Dabei geht es darum, den Bauern anhand einer beispielhaften Zuchtherde die Grundlagen der Viehzucht und die entsprechenden Rahmenbedingungen aufzuzeigen».

Gründung des mythen-fonds. Im Jahre 2013 wurde, mit grosszügiger Unterstützung durch den Kanton Schwyz, das Projekt mythen-fonds gegründet und eine Kuhherde von zehn Tieren für unseren Vorzeigebetrieb in Gheorgheni angeschafft. Zielvorgabe: Dieser Betrieb soll für die

Bauern als gutes Beispiel gelten für:

- Stallungen mit tiergerechter Haltung
- eine vorbildliche Tier- und Melkhygiene
- eine nachhaltige Fütterung auf der eigenen Futterbasis
- eine gezielte nachhaltige Tierzucht

Im gleichen Zeitpunkt wurden die Rahmenbedingungen für einen zielgerichteten Einsatz von zinsfreien Investitionskrediten zur Anschaffung von zukunftsweisenden Zweinutzungstiere (Tiere mit nachgewiesener Abstammung) erarbeitet. Das Ziel: Die Bauern sollen in die Lage versetzt werden, die Milchleistung ihrer Kühe von derzeit weniger als 3000 Liter auf ca. 4500 Liter zu steigern.

Rückzahlbare Kredite. Es sollen und werden keine Mittel verschenkt, sondern nur an arbeits- und investitionswillige Landwirte rückzahlbare Investitionskredite zur

Anschubfinanzierung gesprochen. Maximal werden je Betrieb ungefähr CHF 10'000 (für 5 Kühe) zur Verfügung gestellt. Bis Ende 2019 konnten über solche Kredite mehr als 40 Tiere vermittelt werden.

Wirkung. Eine Umfrage im Jahre 2020 zeigt die Wirkung. In den Betrieben, in denen unsere Empfehlungen bezüglich Tierhaltung, Stallhygiene und gute Fütterung umgesetzt wurde, haben die Tiere die Erwartung nicht nur erfüllt, sondern sogar deutlich übertroffen.

Diese Tatsache hat sich herumgesprochen. Dadurch schwindet die anfänglich grosse Skepsis der Bauern in Bezug auf die gezielte Tierzucht und die tierfreundliche Haltung. Die Wichtigkeit dieses Themas wurde uns anlässlich unseres letzten Kurses im November 2019 verdeutlicht. Die grosse Anzahl der Kursbesucher war überzeugt, dass von den rund 3500 Milchkühen in ihrer Region kaum über 150 Stück oder knapp 5% über eine Herdebuchabstammung verfügen. Gleichzeitig wurde uns dort auch eine qualitativ geringe Winterfütterung, eine schlechte Fruchtbarkeit und die Bedeutungslosigkeit eines Düngerkreislaufes bestätigt. Aber, und das lässt die Hoffnung keimen, wir wurden um weitere solche Kurse und Bildungsangebote gebeten.

Umdenken. Trotz diesem langsamen Umdenkprozess dürfen wir von einer hocheifreulichen Tatsache berichten. Die zinsfreien Kredite wurden wie vereinbart in Raten von jährlich 20% zurückbezahlt. Dieses Geld ist bereit für weitere Bauern, die eine verlässliche Kuhherde aufbauen möchten. Kein einziges Mal musste die Rückzahlung gemahnt werden. Ein eindrückliches Ergebnis.

Tierzucht in Trei Fântâni

Kein Abstammungsnachweis. Unser Gemüsebauprojekt im Bergtal Trei Fântâni hat gemäss den Aussagen der Bäuerinnen zu einer erfreulich verbesserten Zusammenarbeit geführt. Wir haben erfahren, dass in diesem Tal rund 100 Kühe ohne einen offiziellen

Abstammungsausweis gehalten werden. Die Deckung der Tiere wird weitgehend den freilaufenden Stieren auf der Gemeinschaftsweide überlassen.

Zuchtstier. Im ersten Schritt haben wir zusammen mit einem Bauern den Kauf eines anerkannten Zuchtstiers veranlasst. Die Bauern haben gemeinsam ein Deckgeld je Kuh definiert und ein Haltegeld für den Stierenhalter festgelegt. Diese Vereinbarung sieht vor, dass eine Geldreserve zur Beschaffung eines «Nachfolgers» geüffnet wird. Bereits jetzt konnten wir zwei Stierkälber, die durch Spender finanziert wurden, einem Bauern in Obhut geben. Dies ermöglicht, dass in drei Jahren weitere Herdebuchstiere im Tal sind.

In drei Jahren anerkannte Tiere. Wir sind zuversichtlich, dass in Trei Fântâni in drei Jahren die ersten Tiere in das staatlich anerkannte Zuchtbuch eingetragen werden können. Damit können diese Bergbauern pro Tier höhere Direktzahlungsbeiträge geltend machen. Der Vorteil gezielter Tierzucht zeigt sich auch im Portemonnaie.

Neu auch Braunviehtiere in den Karpaten

Ende 2020 erreichte uns ein Gesuch eines jungen Bauern. Er hat vor zwei Jahren in Gheorgheni an einem Käserkurs teilgenommen und anschliessend erfolgreich Ziegenmilch verarbeitet. Er möchte jetzt sein Produktsortiment mit Kuhmilchkäse erweitern. Um ihm zu ermöglichen, sofort über Herdebuchtiere zu verfügen, haben wir, mit fachlicher Unterstützung einer Schweizerfirma, aus dem Tirol fünf trächtige Tiere der Braunviehrasse besorgt. Wie als lebendiges Weihnachtsgeschenk sind die Tiere am 23.12.2020 bei ihm eingetroffen. Jetzt, drei Monate später stehen bereits fünf gesunde Kälber im Stall. Der Bauer meldet, dass er täglich fast hundert Liter Milch zu einem guten Rohmilchkäse verarbeiten kann. Die Freude ist gross, die Hoffnung berechtigt und wir sind zuversichtlich, dass ein neuer Botschafter in einem weiteren Bergtal Hoffnung und Zuversicht verbreitet.

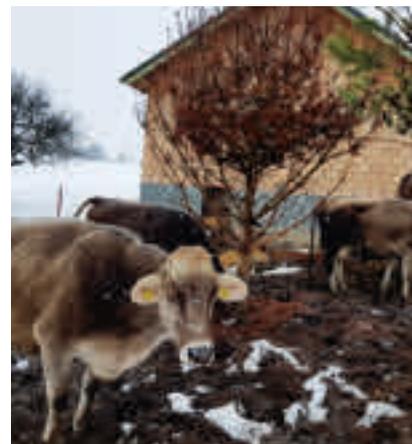
Entwicklungspotential in der Tierzucht ist unbestritten – die Resultate auch



Ein «Hoffnungsträger» für Trei Fântâni



Die Braunviehtiere aus dem Tirol





Gemüsebau mit neuen Perspektiven

Eine Idee zum Blühen bringen

Das Projekt des Pfarreirates der römisch-katholischen Pfarrei Pfäffikon SZ hat sich in der Praxis bewährt. Der Weg stimmt, die Leute sind begeistert. Unsere konsequenten Bemühungen, Bildung und Praxis zu verknüpfen und mit einer Anschubfinanzierung eine Starthilfe zu leisten, trägt jetzt Früchte.

von Koni Suter

Projektentwicklung

- 2016 Projektstudien zur Verbesserung des Selbstversorgungs-Gemüsebaus und Möglichkeiten zur Schaffung eines existenzverbessernden Betriebszweiges im Berggebiet
- 2017 Konkretisierung der Ideen, Planung, und Klärung der Finanzierungsmöglichkeiten
- 2018 1. Etappe zur Sanierung eines alten Gewächshauses auf unserem Vorzeigebetrieb. Bau von 12 Folien-gewächshäusern in Trei Fântâni (Dreibrunnen-Tal) (1000 m ü. M. in den Karpaten)
- 2019 2. Etappe zur Sanierung des zweiten Gewächshauses und Bau von 4 weiteren Folienhäusern in Trei Fântâni

2020 alles ist anders!

Mit Freude und Begeisterung haben wir unseren geplanten Bildungseinsatz für April 2020 in Siebenbürgen bis ins Detail vorbereitet. Ganz kurzfristig, aber gerade noch rechtzeitig, haben wir den Einsatz ab-gesagt. Wären wir zum angesagten Termin gereist, wären wir höchstwahrscheinlich dort in Quarantäne hängengeblieben. Covid-19 hat uns also nicht nur hier in der Schweiz bedrängt und uns Veränderungen aufgezwungen, nein auch unsere Projek-tarbeit wurde dadurch massiv erschwert. Sämtliche Arbeitseinsätze, Kurse, Be-triebsbesuche, Einzelberatungen vor Ort konnten 2020 nicht erfolgen. Nichtsdesto-trotz haben wir auf eine Art «Homeoffice» umgestellt. Via Telefon und WhatsApp



Kräutergarten des Vorzeige-Bauernhof in Gheorgheni



Pflückhilfen



Elisabeth Nagy in einem Foliengewächshaus



Mischkultur mit reichlicher Ernte

fand ein reger Austausch statt. Ich meine zu spüren, dass ein alter Spruch sich auch in diesem Fall bestätigt hat: «Kein Schaden ist so gross, dass nicht noch ein Nutzen dabei ist». Unsere konsequenten Bemühungen, Bildung und Praxis im Austausch zu verknüpfen, trägt jetzt Früchte. Der Austausch unter den Leuten hat sich verbessert. Teilwissen und Erfahrungsaustausch werden verknüpft und dann sogenannte Problemthemen an uns herangetragen. Wir dürfen sagen, es läuft, auch wenn wir nicht vor Ort mit dabei sind.

Kurze Zusammenfassung der Berichte direkt aus Gheorgheni und Trei Fântâni

(Stand Dezember 2020)

Die Gewächshäuser auf dem Vorzeige-Bauernhof in Gheorgheni

- a) Hier haben wir erstmals mit eigener Setzlingszucht Erfahrungen gesammelt. Leider haben wir mit zugekauften Setzlingen eine Krankheit eingeschleppt, die unsere Arbeit verzögert und letztlich auch unseren Ertrag geschmälert hat. Die Versuche mit Mischkulturen haben sich bewährt und wir wollen auf dem eingeschlagenen Weg in die Zukunft gehen.
- b) Offizielle Kurse konnten wir wegen Corona keine anbieten. Aber über 20 Bauern und Bäuerinnen haben bei uns auf dem Betrieb Einzelberatung erhalten. Viele Betriebe haben wir auch zu Beratungszwecken direkt besucht. Wir wünschen, dass die Bäuerinnen ihre Tätigkeiten regelmässig in Tagebüchern eintragen. Aber noch sind es mehr Wünsche als Tatsachen.

Die Folienhäuser in Trei Fântâni

In allen 16 Folienhäusern konnten dieses Jahr viele Tomaten, Paprika und Gurken geerntet werden. Wir haben für dieses Jahr noch Setzlinge gekauft, im nächsten Jahr möchten wir auch Setzlinge selbst ziehen. Wir hatten hier 4 Kurstage. Ganz interessant war der Tag mit Lucas Geza. Wir haben viel gelernt. Unsere Familien essen jetzt unser eigenes Gemüse und wir wollen auf unseren Erfahrungen aufbauen. Wir sind näher zusammengewachsen, denn wir haben jetzt gemeinsame Erfahrungen und Anliegen. Dafür sind wir sehr dankbar.

Als Projektleiter des mythen-fonds möchte ich diesen Worten nichts beifügen. Ich möchte aber unseren SpenderInnen – vor allem dem Pfarreirat von Pfäffikon und der Kirchgemeinde Freienbach – für die grosse Unterstützung unseren herzlichen Dank aussprechen.

Als Muotithaler sage ich: «Vergelt's Gott tusigmal!»

Spende

Die Spenden, die der mythen-fonds sammelt, werden auf zwei Arten eingesetzt:

- Als Anschubsfinanzierungen
- Als A-fonds-perdu-Beiträge für z.B. Kurse oder Bildungsanlässe

Anschubsfinanzierungen sind zinslose Finanzierungshilfen, die den Bauernfamilien ermöglichen, zukunftssträchtige Projekte zu starten. Ein Beispiel dafür ist der Kauf von Herdebuch-Kühen mit guter Abstammung. Die Bauern bezahlen in diesem Fall jedes Jahr 20% des Kaufpreises zurück an den mythen-fonds. SpenderInnen können bei Wunsch für solche konkrete Anschubsfinanzierungen spenden:

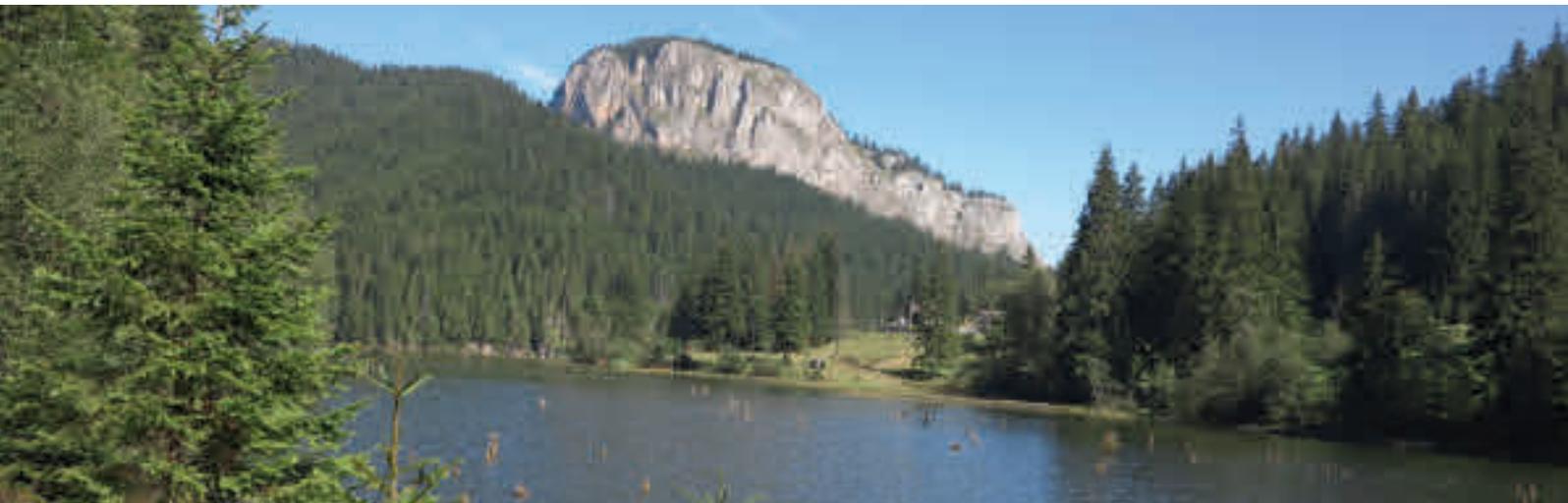
- | | |
|---------------------------------|-----------|
| • Eine Herdebuchkuh | CHF 2'000 |
| • Ein Herdebuchkalb | CHF 500 |
| • Eine Melkanlage (Vakuumpumpe) | CHF 250 |
| • Standeimer mit Aggregat | CHF 500 |

A-fonds-perdu-Beiträge werden eingesetzt für die Kompetenzentwicklung einzelner Personen. Der mythen-fonds ermöglicht Bildungsanlässe, die von Schweizer Experten oder vom mythen-fonds ausgebildeten Fachexperten aus Siebenbürgen gestaltet, moderiert und geleitet werden. SpenderInnen können auf Wunsch einen Kurs oder einen Bildungsanlass finanzieren:

- | | |
|---|-----------|
| • Kurstag für eine Gruppe von ca. 15 Personen | CHF 1'500 |
| • Kurstag für eine Einzelperson | CHF 100 |

Natürlich ist der mythen-fonds auch auf allgemeine, nicht projektgebundene Spenden angewiesen. Diese ermöglichen uns situativ zu reagieren.

jetzt Online-Spenden



Agrar- und Kulturreise

Wegen der Covid-19 Pandemie wurde die Agrar- und Kulturreise vom Frühling 2020 abgesagt. Wir gehen davon aus, dass eine nächste Reise voraussichtlich erst im Jahr 2022 möglich sein wird. Die neuen Daten werden zum gegebenen Zeitpunkt auf unserer Website publiziert.

www.mythen-fonds.ch/reise







Heubelüftung, Umzugsweide und Weidemanagement

Mit dem Futterbau geht's aufwärts

Die Qualität des hofeigenen Futters ist eine der wichtigen Grundlagen in der Landwirtschaft. Veränderungen im Futterau zeichnen sich dadurch aus, dass sie Zeit brauchen! Jetzt, nach sechs Jahren zeigt sich: Die Saat der Auseinandersetzung zu diesem Thema geht langsam auf.

von Konrad Gmünder

Ausgangssituation. Im Jahr 2014 reiste ich das erste Mal nach Rumänien, um mir ein Bild über das Käsereiprojekt von Koni Suter zu verschaffen. Die Futtergrundlage für die Käsereimilchproduktion ist alles andere als genügend. Die Dürrfutterqualität muss unbedingt verbessert werden.

In dieser Schnupperwoche erhielt ich die ersten Eindrücke von der Landwirtschaft, der Heuqualität und der Futterkonservierung im Projektgebiet des mythen-fonds in Siebenbürgen. Ich durfte im Rahmen des Käsekurses den TeilnehmerInnen einen Vortrag über die Bedeutung der Qualität des hofeigenen Raufutters für die Erzeugung der Käsereimilch halten. Diese Gelegenheit nutzte ich, um drei einheimische Heuproben zu beurteilen. Der geschätzte Nährstoffgehalt war sehr niedrig, so dass er gerade mal für den Erhaltungsbedarf (fürs Überleben der Kühe) und etwa zwei

bis fünf Liter Tagesmilch reichte. Die Milchleistung im Agro-Caritas Betrieb von täglich rund zwölf Kilogramm, stammte also weitgehend aus der Fütterung von Kraftfutter. Man sagt mir nach, ich hätte die Qualität eines besonders alten Heubüschels folgendermassen beurteilt: «Da könnte man gerade so gut Holzschnitzel füttern».

Diese harten Worte sind eingefahren.

Umfrage. Im vergangenen Winter haben wir bei Agro-Caritas und den Bauern der Landwirte-Genossenschaft Oltárkö die Erfahrungen und Entwicklungen bezüglich Futterkonservierung und Futterbau nachgefragt. Die Antworten geben die Meinungen, Erfahrungen und Veränderungen zusammengefasst wieder.

Allgemeines. Die Arbeit des mythen-fonds trägt auch im Futterbau Früchte, ganz

nach dem Motto «Hilfe zur Selbsthilfe». Die Bauern tauschen ihre Erfahrungen bei fast jeder Zusammenkunft in der Oltárkó oder nicht institutionalisierten Gelegenheiten nicht nur über die Viehhaltung und Käserei aus, sondern auch die Themen Futterbau, Heubelüftung und Fütterung haben einen festen Platz in den Diskussionen gefunden.

Erfahrung mit der Heubelüftung

Ausgangslage. In den darauffolgenden Jahren durfte ich zusammen mit Robert Weber vier Arbeitseinsätze zum Thema Futterbau leisten. Die Hauptziele waren immer, das Wiesenfutter mit allen Sinnen (Augen, Nase, Händen, Ohren und eventuell sogar mit dem Mund) ganzheitlich zu erfassen, um dann den Nährstoffgehalt mit Hilfe von Tabellen bewerten zu können. Anhand der Übungen auf den verschiedenen Wiesen wurden die Pflanzenbestände und auch die wichtigsten Altersstadien für den richtigen Nutzungszeitpunkt gezeigt. Obwohl die Jahresniederschläge für die futterbaulichen Verhältnisse sehr gering sind (oft bedeutend kleiner als 800 mm), so gibt es trotzdem während des Frühlings kaum drei aufeinanderfolgende Tage ohne Niederschläge, um das Heu auf dem Feld vollständig zu trocknen.

Im Jahr 2015 konnte mit Hilfe des mythen-fonds unter der Leitung von Josef Bruhin auf dem Vorzeigebetrieb der Agro-Caritas eine Heubelüftung eingerichtet werden. Man ist nun etwas weniger witterungsabhängig. Das Heu kann nach ein bis zwei Tagen nach dem Schnitt eingeführt werden.

Antwort. Der Vorzeigebetrieb hat sehr gute Erfahrungen gemacht. Die Belüftung funktionierte störungsfrei. Das Heu war immer von sehr hoher Qualität, bestem Geruch und ohne Schimmel. Das belüftete Heu wird von den Tieren gegenüber dem Bodenheu sehr stark bevorzugt. Das belüftete Futter wird gezielt bei den besten Kühen und den Aufzuchtälbern sparsam eingesetzt.

Weil der Betrieb und der Milchviehbestand vergrößert werden konnte, ist der Belüftungsstock bereits zu klein. Eine Erweiterung wird in Erwägung gezogen. Ein Heukran könnte das Abladen und vor allem die Entnahme erleichtern, was das Herauspressen des Heus und damit eine zweite Nutzung der Belüftung mit dem Emd ermöglichen würde.

Man ist überzeugt, dass die Stromkosten für die Belüftung mit dem Milcherlös abgegolten werden.

Das Interesse für die Belüftung ist bei den Bauern in der Region gross. Eine Belüftungsanlage ist praktisch fertiggestellt und kann im nächsten Frühling in Betrieb genommen werden. Zwei weitere Anlagen sind in Planung.

Hindernisse. Die Distanzen vom Feld zum Hof sind sehr weit (mehrere Kilometer) und die Strassen und Feldwege sehr schlecht! Die Leistungsfähigkeit beim Einführen der Ernte wird dadurch sehr stark reduziert.



Zu spät geschnittenes, bodengetrocknetes Heu mit wenig Nährstoffen



Die erste Heubelüftung auf dem Hof der Agro-Caritas



Das erste Fuder kommt auf die Belüftung.



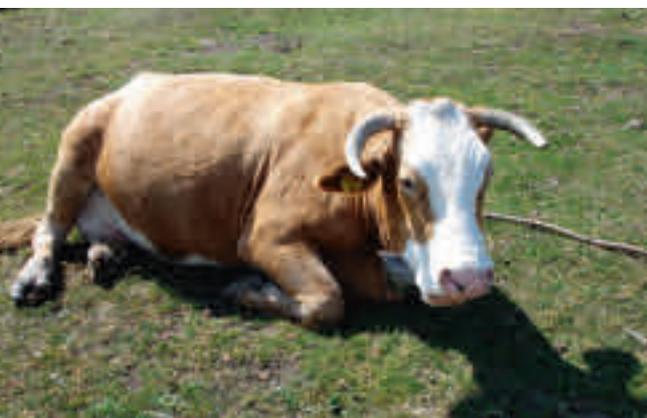
Das erste Heu ist belüftet und von bester Qualität.



Die Wiesen liegen oft weit vom Hof entfernt und die Güterstrassen sind schlecht.



Häufig wird das Heu noch an Haufen oder Tristen gelagert.



Übernutzte, ertragsschwache Dauerweide



Ertragreiche Wiese dank Umtriebsweide und Weidepflege

Die Betriebe sind klein und die Gebäudevoraussetzungen sehr schlecht. Oft wird das Heu noch im Freien an Haufen gelagert und oft nur behelfsmässig mit einem einfachen Dach oder einer Blache überdeckt. Der Bau einer Heubelüftung ist meistens ohne Stallneubau nicht realisierbar.

Betriebe, die keine silofreie Käsereimilch produzieren, setzen daher immer mehr auf die Herstellung von Siloballen. Das ist leider auch für die erforderliche Qualität der Konsum- und Industriemilch nicht förderlich.

Weide-Management

Zur Verbesserung der traditionellen Dauer-Standweide (das Vieh bleibt den ganzen Sommer auf einer grossen nicht unterteilten Fläche) wurde das System der Umtriebsweide (Unterteilung mit Elektrozäunen) vorgestellt.

Auf den Dauerweiden fressen die Tiere wählerisch, meistens nur das junge, immer neu nachgewachsene Gras. Dadurch werden die guten Pflanzen übernutzt und geschwächt. Die schlechteren, weniger schmackhaften und älteren Pflanzen werden verschmäht und nehmen daher überhand.

Mit der Weideunterteilung wird eine Teilfläche innert kurzer Zeit abgefressen. Die Tiere kommen anschliessend auf die nächste Koppel mit jungem Futter. Die abgeweideten Koppeln können bis zum nächsten Auftrieb innert vier bis sechs Wochen ungestört wachsen und sich erholen. Das wählerische Abfressen der Pflanzen wird weitgehend ausgeschaltet.

An unseren Kursen haben wir die Weideunterteilung instruiert. Zwei Teilnehmer haben das System sofort übernommen und auf ihre Betriebsverhältnisse so gut als möglich angepasst. Ihre Beispiele haben Schule gemacht. Verschiedene Nachbarn und befreundete Berufskollegen haben diese Weideunterteilung übernommen. Auch ein Alpbetrieb unterteilt die Sömmerungsweide. Ein grosser Betrieb hat aufgrund

der Erfahrung von József Bányász eine Weidefläche von 100 Hektaren für 30 Wasserbüffel und zehn Pferde unterteilt. Er ist mit dem neuen System schon ein Jahr nach der Umstellung zufrieden.

Erfahrungen. Die Erfolge haben sich wie erwartet eingestellt. Ein Beispiel dafür ist das Weidesystem auf dem Betrieb von József Bányász: Eine Parzelle von vier Hektaren wird in sieben Koppeln eingeteilt. Die neun Kühe und vier Jährlinge bleiben eine Woche auf einer Koppel. Es können pro Koppel jährlich vier Umtriebe gemacht werden. Die übrigbleibenden «Pöschchen» werden gemäht und gesammelt und die «Kuhfladen» bei Bedarf mit einer Wiesenegge zerkleinert.

Die Tiere nehmen ungefähr 70% des Futters auf der Weide auf. Im Stall wird morgens und abends Heu und etwas Kraftfutter wiederkäuergerecht zugefüttert. Der Pflanzenbestand ist dichter und besser geworden. Die Kleearten und die guten Weidegräser haben sich ausgebreitet. «Ich kann ohne Hemmungen eine Verbesserung aussprechen», meldet József Bányász.

Die Bauern haben bestätigt. Die Umtriebsweide bringt mehrere, positive und deutlich messbare Auswirkungen.

- Die Futterbasis ist ertragsmässig und qualitativ besser geworden.
- Das Angebot an immer frischem und jungem Gras hat die Fresslust und Futteraufnahme gefördert.
- Die Milchleistung ist stark gestiegen.
- Das vermehrte Weiden beeinflusst auch die Tiergesundheit positiv.
- Die Tiere sind ruhiger geworden und die Trächtigkeit hat sich verbessert.

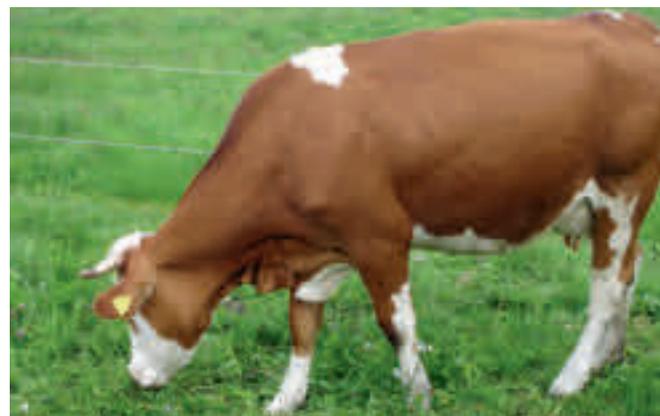
Die Vorteile der Weideunterteilung haben mehrere Bauern überzeugt. Sie zeigen sich dem neuen Weidesystem gegenüber offen. Es hat sich etwas bewegt. Hoffen wir, dass sich die Experimentierfreudigkeit auch gegenüber anderen Veränderungen einstellt. Gut Ding will Weile haben.



Die «Pöschchen» werden gemäht ...



... und die Kuhfladen verteilt.



Gehaltvolles Futter, die Voraussetzung für gesunde und leistungsstarke Kühe



Was ich aus der Corona-Pandemie gelernt habe

Das Verhalten der rumänischen Gesellschaft während der Corona-Pandemie weist auf markante individuelle und systemische Reaktionsmuster und Dynamiken hin und wird dadurch zukunftsrelevant. In der folgenden Analyse sucht András Márton nach möglichen Lernerfahrungen in Bezug auf ein höheres Verständnis der biopsychosozialen Einheit Mensch. Dies soll helfen, eine höhere Lebensqualität für Menschen in seiner Heimat zu erreichen.

von András Márton

Einleitende Gedanken. Die weltweiten Maßnahmen anlässlich der Corona-Pandemie generierten einen Unterschied, der für alle wesentlich und wahrnehmbar ist, egal zu welcher sozialen beziehungsweise ideologischen Gruppe man gehört. Unser aller Lernpotenzial wird sich darin zeigen, inwieweit wir diese Informationen, das heißt die wahrgenommenen relevanten Unterschiede, in Bezug auf das Verständnis der biopsychosozialen Einheit Mensch reflektieren und zur Gestaltung einer Zukunft mit mehr Möglichkeiten und einem besseren Einfluss auf die individuelle Lebensqualität nutzen werden.

Lernen ist ein hochkomplexes Phänomen, verbunden mit erfahrungs- und informationsbasierten, reflektierten und unreflektierten Anpassungen unseres individuellen

und systemischen Verhaltens. Wenn wir akzeptieren, dass Kybernetik und Verhaltenskybernetik als metadisziplinäre Wissenschaftszweige zu betrachten sind, sei es erlaubt, hier eine Extrapolation der Erkenntnisse und Gesetzmäßigkeiten dieser Wissenschaftszweige auf unsere aktuelle Realität zu wagen. Dabei versuche ich nicht, kluge Antworten auf globale Prozesse aus meiner Froschperspektive zu geben. Vielmehr formuliere ich aufgrund meiner individuellen Wahrnehmung dieser Anpassungsreaktionen weiterführende Themen und Lernergebnisse für mich und meine Arbeit. Damit möchte ich meinen eigenen und unseren organisationalen Handlungsspielraum erweitern.

Ausgangslage. Ich bin Arzt, Caritas-Direktor und Kinaesthetics-Ausbilder in Sie-

benbürgen, Rumänien, und Vater von drei erwachsenen Kindern. Seit meiner Jugend folge ich meiner Leidenschaft für die Themen der menschlichen Möglichkeiten, der Dynamik der menschlichen Entwicklung und der «Gesundheitsentwicklung». Mich interessieren diese Themen sowohl auf individueller als auch auf der gesellschaftlichen Ebene. Zehn Jahre lang war ich im Aufbau der Caritas-Hauskrankenpflege in Siebenbürgen tätig. Seit dreizehn Jahren leite ich die Caritas Alba Iulia. Dabei folge ich der Absicht, Lebensbedingungen und Lebensqualität für die Bedürftigsten zu verbessern und ein Umfeld zu schaffen, in dem die Menschen in unserer Gesellschaft die ihnen gebührende Würde und Wertschätzung erfahren können. In diesem Zusammenhang suchen wir intensiv nach Möglichkeiten, Modellen und Initiativen, die uns, trotz wirtschaftlich prekärer Verhältnisse und politischem Desinteresse, dieser Zielsetzung näherbringen.

Die Caritas Alba Iulia leistet schon seit dem Beginn der Neunzigerjahre Pionierarbeit in Siebenbürgen. Unsere Schwerpunkte liegen dabei in der Entwicklung der Pflege, Behindertenarbeit, Kinder- und Jugendarbeit, Frühförderung und Frühentwicklung, Erwachsenenbildung, Ehrenamt beziehungsweise Entwicklungshilfe in Roma-Gemeinschaften und marginalisierten armen Gemeinschaften. Unsere Erfahrungen der letzten Jahrzehnte zeigen uns ganz deutlich, dass kein Weg des individuellen Wohls und der individuellen Lebensqualität am Gemeinwohl und der sozialen Qualität vorbeiführt. Der Mensch ist eine biopsychosoziale Einheit. Sein Verhalten und seine Lebensqualität können unmöglich außerhalb dieses Kontextes interpretiert werden.

Ein schweres Erbe. Rumänien ist ein Land, das sich vor dreißig Jahren von jahrzehntelanger nationalkommunistischer Diktatur befreit hat. Die Gesellschaft leidet aber vielfach noch immer unter den soziokulturellen und politischen Folgen dieser entmenschlichten Periode. Das System hat die Menschen psychisch und sozial entfremdet und dadurch ihre biopsychosoziale Einheit zerrissen. Das Individuum wurde praktisch zum Untertanen und Rohstoff reduziert. Durch die jahrzehntelange Zerstörung natürlicher sozialer Strukturen und deren Ersetzung durch von den Machtstrukturen kontrollierten Scheinstrukturen, durch das Verfolgen und

Ausrotten jeglicher Formen gesellschaftlicher Freiheit, Selbstorganisation und Zivilcourage entstand ein tiefes Misstrauen gegenüber den eigenen, individuellen Werten. Dieser Prozess ist ein Musterbeispiel für die individuell und sozial «erlernte Hilflosigkeit» (Martin Seligman), oder in kybernetischer Sprache ausgedrückt: das Erlernen von weniger Möglichkeiten.

Eintritt in die EU. Rumänien wurde 2007 Mitglied der Europäischen Union. Dieser Schritt war ohne Frage eine der wertvollsten Entwicklungen in der jüngsten Geschichte unseres Landes. Für die meisten Menschen entstand die Hoffnung auf eine systemische Normalisierung, in der sich Pflichten und Rechte der Bürger neu ordnen. Tracking beziehungsweise spontaner und gezielter Kulturtransfer sollten dabei eine entscheidende Rolle spielen.

Zum Teil ist das auch eingetroffen. Die Geschichte der Caritas sowie Kinaesthetics sind auch eindeutige Früchte dieser Entwicklung in Rumänien. Dennoch sind auch die Widrigkeiten und Schattenseiten unserer Verhältnisse für immer mehr Menschen sichtbar geworden.

Armut, Bildungsdefizite, geringe Lebenserwartung. Obwohl Rumänien seit dreizehn Jahren vollwertiges Mitglied in der EU ist, gilt es trotz vieler positiver Entwicklungen noch immer als eines der ärmsten Länder der Gemeinschaft. Etwa ein Drittel der Bevölkerung lebt unter einem immanentem Armutsrisiko. 85 Prozent der Mitglieder der Roma-Gemeinschaft leben unter der Armutsschwelle. Die am meisten unterfinanzierten Bereiche der Volkswirtschaft sind Gesundheit, Bildung und Soziales. In diese Bereiche wird nur etwa die Hälfte des europäischen Durchschnitts investiert. Für mich ist das ein markantes Zeichen für die tief verankerte systemische Missachtung des Menschen in unserer Gesellschaft.

So ist es auch verständlich, dass die Lebenserwartung etwa zehn Jahre unter dem europäischen Durchschnitt liegt. Dafür liegt der frühe Schulabbruch mit 50 Prozent über dem Durchschnitt der EU von 28 Prozent (26 Prozent bei der Landbevölkerung, 75 Prozent bei den Roma). Hinzu kommt ein funktionaler Analphabetismus der Bevölkerung von etwa 40 Prozent (man kann zwar lesen, die Inhalte aber nicht verstehen). Die Lage ist vor allem auf dem

Quelle:

> Seligman, Martin E. (2016): *Erlernte Hilflosigkeit*. Anhang: «Neue Konzepte und Anwendungen» von Franz Petermann. Übersetzt aus dem Englischen von Brigitte Rockstroh. Weinheim: Beltz Verlagsgruppe. ISBN 978-3-6212-8396-0.

Land prekär, wo etwa die Hälfte der Bevölkerung lebt. Das Armutsrisiko und die Kinderarmut sind dreimal so hoch wie in den Städten. Ein Teil des Problems ist auf die desolate Infrastruktur im ländlichen Bereich zurückzuführen. Deshalb ist auch der erhöhte Caritas-Einsatz im ländlichen Raum notwendig.

Ausgedünntes Wohlfahrtssystem. Die mageren Wohlfahrtssysteme sind stark zentralisiert und durchpolitisiert. Das zeigt sich sowohl in deren Organisation als auch in deren Finanzierung. Unsere Wohlfahrtssysteme kämpfen noch immer mit dem schweren institutionellen Erbe des abgedankten Systems. Unter der Diktatur gehörte zum Schein der idealen Gesellschaft die Strukturlüge der «gelösten sozialen Problematik». Die Lösung bestand darin, dass die Probleme unter den Teppich gekehrt wurden. Menschen, die in unwürdigen Verhältnissen lebten, wurden weggesperrt und versteckt. Ab den Siebzigerjahren wurden die meisten Berufe, in denen Menschen anderen Menschen helfen, abgeschafft und die damit verbundenen Ausbildungen eingestellt. Die zwar magere, aber trotzdem noch existierende organische Bindung zu den sozialen, wissenschaftlichen und kulturellen Entwicklungen wurde vom übrigen Europa und der Welt abgeschottet. Lernen vollzog sich in einer quasi-verbrecherischen Blase und wie sich gezeigt hat, oftmals sogar in die Richtung von weniger Möglichkeiten. Das rächt sich bis heute.

Trotz den von der *acquis communautaire* (das sind Rechte und Pflichten, die für alle Mitgliedstaaten der EU verbindlich sind) getriggerten, stark verbesserten Rahmenbedingungen ist der Aufbau eines funktionsfähigen Wohlfahrtssystems in Rumänien nach all diesen Jahren noch immer nur ein fernes Ideal. Gesetze können keine sich von allein tragenden Sozialkulturen hervorbringen. Nur eine von verantwortlichen und kompetenten Menschen geprägte, differenzierte und verantwortliche Zivilgesellschaft kann lebensfähige Gesetze und Strukturen tragen, oder eben nicht. Der Wirtschaftswissenschaftler Peter Drucker hat einmal gesagt: «Culture eats strategy for breakfast.»

Defizitäres Gesundheitssystem. Das Gesundheitssystem in Rumänien ist stark krankenhauszentriert mit einer noch immer tief eingepprägten und florierenden Bestechungskultur. Das System ist den Interessen der Zulieferer von Medizintechnik, Medikamenten und Weiterem gänzlich ausgeliefert. Die Grundversorgung bezüglich der Finanzierung, der Zuständigkeiten und der Gewichtung ist weitgehend der Krankenhausversorgung untergeordnet. Eine strukturierte, effiziente, allgemein zugängliche Langzeitpflege ist so gut wie nicht vorhanden.

Die Innovativen werden diskriminiert. Innovation und Entwicklung im Wohlfahrtsbereich werden seit dreißig Jahren von vorwiegend kirchlichen, nicht profitorientierten oder von privaten gewinnorientierten Anbie-

terInnen vorangetrieben. Diese Organisationen sind aber vom System noch immer nicht wirklich anerkannt. Sie werden nicht als wertvolle Ressourcen oder PartnerInnen betrachtet. Im Zugang zu öffentlichen Geldern im Sozial-, Gesundheits- und Bildungssektor werden sie diskriminiert. Die staatlichen Institutionen werden meistens bevorzugt. Tief eingespielte etatistische Muster (Staatsgläubigkeit) und Nachwirkungen der machtbasieren Interaktionskultur im Kommunismus belasten wesentlich die Möglichkeit und Offenheit einer wahrhaftigen, kooperationsbasierten, lösungsorientierten Wohlfahrtspolitik.

Emigration wegen schlechten Regierens. Das auf Kosten der Gesellschaft stattfindende selbstreferenzielle Verhalten der aufgeblähten und korrupten Verwaltung, das menschenverachtende und kontraselektive Verhalten der MachttägerInnen und die damit verbundene Armut und Frustration trieb immer mehr BürgerInnen in das europäische Ausland. Rumänien ist derzeit laut der UNO weltweit die zweitgrößte Entsenderin von MigrantInnen und rangiert damit gleich hinter Syrien. Nahezu ein Drittel der Bevölkerung hat ihren Lebensmittelpunkt im Ausland. Dazu gehören alle Berufs- und Bildungskategorien beziehungsweise sozialen Gruppen bis hin zu den organisierten Bettlern und den Verbrechergangs. Natürlich sind die EmigrantInnen zum Großteil immer die jüngeren, unternehmenslustigen, aufgeschlossenen, vorurteilsfreien und mutigen Menschen. Eigentlich die, die im guten Fall den Wiederaufbau und die Genesung im eigenen Land gestalten könnten und sollten.

Dieser Exodus generiert schon seit mindestens fünf Jahren auch einen unmittelbar spürbaren Arbeitskräftemangel in fast allen Branchen. Die ansonsten so wertvolle Freizügigkeit der Arbeitskraft innerhalb der Europäischen Union ist nicht gekoppelt mit einer harmonisierten Wohlfahrtspolitik. Das bedeutet für Rumänien und andere arme Unionsmitglieder, dass das ihnen zur Verfügung stehende Arbeitskräftepotenzial und die damit verbundenen Kompetenzen sich tendenziell in die Richtung der Regionen bewegt, die reich, sozial sicher und stabil sind. Das entvölkert breite Regionen und hinterlässt, ohne eine zureichende Absicherung, alle, die es nicht mehr schaffen. Mit anderen Worten und salopp formuliert: Es bleiben jene zurück, die in den reichen Ländern nicht gebraucht werden können. Die MigrantInnen mehren den Wohlstand in den reichen EU-Ländern und gleichzeitig wächst das soziale Elend im Ursprungsland.

Störung trifft auf fragiles Terrain. Auf diesem Terrain und in diesem Kontext erreichte uns die Corona-Krise: eine relevante Störung in diesem hochkomplexen, fragilen System. Das Land hat politisch und administrativ auch im internationalen Vergleich relativ schnell auf die Pandemie reagiert und strenge Maßnahmen der Schließung und sozialen Distanzierung eingeführt. Intensive Systemreaktionen. Die vorzeitigen Äußerun-

Soziale Distanzierung der Gesundheitsberufe. Die geforderte soziale Distanzierung, eingebettet in die mediale und zum Teil auch politisch hochgetriebene Angst, führte in kürzester Zeit auch zu einer Distanzierung seitens der Gesundheitsberufe. HausärztInnen untersuchten, auch wegen Mangel an Schutzausrüstung, ihre PatientInnen fast nur mehr telefonisch. Das wirkte sich in einer eindeutig reduzierten Versorgungssicherheit an der Basis aus, in der dadurch die meisten Menschen «gefangen» blieben. Krankenhäuser wurden zum Teil geschlossen beziehungsweise teilweise als COVID-19-Krankenhäuser umstrukturiert. Krankenhauspersonal wurde generell stark zurückhaltend, pflegte in vielen Fällen auch eine krankenhauserinterne Distanz, die den Sinn des Krankenhausaufenthaltes infrage stellte. Ganz viele chronische, aber auch akute medizinische Behandlungen wurden vom System zurückgewiesen und der zurzeit noch unsichtbaren, unmessbaren Kategorie der Kollateralschäden zugewiesen.

Überforderte Pflegedienste. Unsere Caritas-Pflegedienste waren in dieser Zeit voll ausgelastet, sogar überfordert. Einerseits mussten die MitarbeiterInnen der stationären Pflege abwechselnd je zwei Wochen in den Pflegeheimen wohnen und die darauffolgenden zwei Wochen dann in Selbstisolation gehen. Das wollten und konnten nicht alle mitmachen (zum Beispiel alleinerziehende Mütter oder KollegInnen aus den gefährdeten Kategorien). Die mobilen Pflegedienste waren und sind noch immer überfordert, da die Krankenhäuser nur die dringendsten Fälle akzeptieren, und oft auch diejenigen, die dringend Unterstützung bräuchten, aus Angst vor einer Ansteckung auf die Krankenhausversorgung verzichteten. Wenn aber mobile Pflegedienste in den allermeisten Regionen des Landes nicht existieren, kann ich mir nicht einmal vorstellen, was in dieser Periode in diesen Gegenden mit den Kranken und Pflegebedürftigen passierte.

Prompte staatliche Interventionen. Der Staat machte in der Krise überraschend schnelle Schritte für einen relativen sozialen Ausgleich: Subventionen an ArbeitgeberInnen für ihre MitarbeiterInnen im Zwangsurlaub, Bemühungen zur Sicherung von Schutzausrüstungen, Fördermaßnahmen des direkt betroffenen Gesundheits- und Pflegepersonals und so weiter. Nach 25 Jahren Pflegeaufbau und -einsatz haben wir sogar zum ersten Mal alle geleisteten medizinischen Dienstleistungen der Caritas-Hauskrankenpflege vergütet bekommen, für uns ein deutliches Zeichen, dass es dem Staat hier nicht an Handlungsspielraum fehlt, sondern vielmehr an der Erfahrung zur Umsetzung dieser Spielräume oder der grundlegenden Absicht dazu.

Bereitschaft zur Kooperation als Chance. Eine ganz besondere Erfahrung zeigte sich in der Zusammenarbeit zwischen Behörden und der Zivilgesellschaft



beziehungsweise zwischen den unterschiedlichen Organisationen. Auf den lokalen Behörden lastete in der Krise ein sehr hoher Druck. Das führte dazu, dass sie in vielen Situationen entdeckten, dass Nichtregierungsorganisationen (NGOs) wertvolle Partner sind. Das führte dazu, dass es ohne Umweg über die Dachverbände der NGOs und Ministerien zu einem Dialog mit zeitnahen, lösungsorientierten Anpassungen der Maßnahmen kommen konnte.

Erkenntnisse und Lernerfahrungen. Diese besondere Zeit führte bei mir zu folgenden Erkenntnissen und Überzeugungen oder bestärkte mich in diesen:

- Der Wert und die Wertschätzung des Menschen sowohl individuell als auch gemeinschaftlich ist die wichtigste Grundlage einer sozial verantwortlichen Gemeinschaft und Gesellschaft.
- Diese Wertigkeit sowie die soziale Verantwortung sind nicht selbstverständliche Naturgegebenheiten, sondern historisch und kulturell erarbeitete Dimensionen.
- Diese Dimensionen können nicht mehr auf der staatlichen Ebene allein gehandhabt werden.
- Die immer intensivere europäische und globale Verflechtung der kulturellen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Prozesse zieht zwangsweise

auch eine Verflechtung der sozialen Prozesse und der sozialen Verantwortung mit sich, ob wir das wahrnehmen oder nicht.

- Eine reflektierte, grenzüberschreitende Koordination dieser Prozesse kann nicht mehr lange auf sich warten lassen.
- Eine gesunde, stabile Zivilgesellschaft kann sich auf Dauer nicht auf «Wanderarbeit» stützen.
- Eine Entvölkerung und Schwächung der ärmeren Länder ist eine Schwächung des gemeinsamen europäischen Hauses.
- Dazu gehört auch der Skandal, dass Millionen Menschen aus diesen Ländern ihren Lebensunterhalt mit europaweit angelegter, strukturierter Bettelei absichern müssen.

Daraus abgeleitete Annahmen. Gemeinschaftliche Prozesse werden immer von den einzelnen Menschen als geschlossene Systeme, bewusst oder unbewusst gesteuert, immer auch über Beziehungen. Individuelle, gemeinschaftliche und gesellschaftliche (Lebens-) Qualität generieren sich selbst und einander gegenseitig, in einem laufenden zirkulären Prozess. Das Zuhause der Menschen ist in ähnlichen Krisen die sicherste Zuflucht beziehungsweise sollte es sein – Krankenhäuser sind schneller voll und/oder zum Beispiel durch eine Seuche blockiert. Dafür müssen aber minimale Standards in den menschlichen Wohnverhältnissen geschaffen und gefordert werden. Menschen und ihre sozialen Netzwerke müssen eigene Kompetenzen in Bereichen der Selbstversorgung,

sozialen Fürsorge und Gesundheitspflege (wieder) entwickeln. Das weitgehende «Delegieren» der eigenen

und öffentlichen Gesundheit an Institutionen und Systeme schwächt und gefährdet die Anpassungs- und Reaktionsfähigkeit der Gesellschaft. Eigene individuelle und gemeinschaftliche Kompetenz in sozialen und Gesundheitsprozessen sollte systematisch unterstützt werden. Systeme und Institutionen sollten sich in erster Linie an dieser Aufgabe orientieren sowohl in der mobilen als auch in der stationären Versorgung.

Fazit. Zusammenfassend ist es die soziale Ebene, insbesondere aber auch die staatliche Organisation Rumäniens sowie die Struktur der EU, die Entfremdungsphänomene bei den rumänischen Menschen hervorruft, die zu nachteiligen biologischen (zum Beispiel geringe Lebenserwartung) und psychologischen (beispielsweise sehr niedriges subjektives Wohlbefinden im internationalen Vergleich, siehe Seite 24) Effekten führt.

Krisen, wie die jetzige, sind auch immer sensible Phasen mit außerordentlichen Möglichkeiten der Entwicklung. Es liegt allerdings an der individuellen und gemeinschaftlichen Wahrnehmung und Reflexion, inwiefern solche Grenzsituationen zur Erweiterung von Möglichkeiten genutzt werden, um dadurch die biologische, psychische und soziale Ebene menschlichen Daseins in ein gelingendes Zusammenspiel zu bringen und den Menschen in Rumänien eine höhere Lebensqualität zu ermöglichen.



Finanzen

Ausgaben 2020

Bildung	Bildungskoordination		CHF 200.00	
	Milchverarbeitung	Spesen	CHF 186.00	
	Viehzucht	beinhaltet Arbeitsleistungen Fachexperten	CHF 9'060.00	
	Futterbau	beinhaltet Arbeitsleistungen Fachexperten	CHF 2'069.00	
	Gemüsebau	Spesen	CHF 63.50	
	Landwirtschaftliches Bauen	beinhaltet Arbeitsleistungen Fachexperten	CHF 1'380.00	CHF 12'958.50
Investition	Lehrkäserei		CHF 198.25	
	Geräte und Anlagen		CHF 1'680.50	
	Infrastruktur		CHF 108.00	
	Viehzucht		CHF 12'406.60	CHF 14'393.35
Kooperation	Spesen		CHF 116.00	CHF 116.00
Agrar- und Kulturreise	Administration	Organisation / Absage Corona-Pandemie	CHF 1'500.00	
	Reise	Stornogebühr Flug	CHF 380.00	CHF 1'880.00
Öffentlichkeitsarbeit CH	mythen-fonds konkret	Redaktion	CHF 700.00	
	Videos / Medienberichte Aufbereitung / Website		CHF 2'000.00	
	Kosten Druck / Versand		CHF 1'013.41	
	Drucksachen	Herstellung und Produktion	CHF 1'455.00	CHF 5'168.41
Projektleitung	Infrastruktur		CHF 4'500.00	
	Administration / Fundraising / konkret: Lektorat und Layout		CHF 5'600.00	
	Reisespesen / Div. Ausgaben Projektleitung		CHF 757.78	
	Suter Koni		CHF 30'900.00	
	Knobel Stefan		CHF 6'200.00	
	Bankspesen		CHF 337.25	CHF 48'295.03
Total Ausgaben				CHF 82'811.29

Einnahmen 2020

Spenden	Privat		CHF 32'723.00	
	Institutionen		CHF 32'143.45	CHF 64'866.45
Spenden Arbeitsleistung	Birchler Gerold, Einsiedeln		CHF 4'080.00	
	Bruhin Sepp, Schübelbach		CHF 1'380.00	
	Gmünder Konrad, Freienbach		CHF 1'740.00	
	Knobel Stefan, Schübelbach		CHF 6'200.00	
	Sturzenegger Köbi, Turbenthal		CHF 4'980.00	
	Suter Koni, Pfäffikon		CHF 30'900.00	
	Weber Robert, Altendorf		CHF 300.00	CHF 49'580.00
Agrar- und Kulturreise	Reise 2020	Abgesagt Corona-Pandemie	CHF 0.00	CHF 0.00
Total Einnahmen				CHF 114'446.45

Aktiv-Darlehen per 31.12.2020

Investitionskredit Kuh-Kauf (Amortisation 5 Jahre)	CHF 60'000
Fondskapital mf allgemein bei stiftung pro-lq Siebenbürgen	CHF 30'000
Fondskapital mf Strukturverbesserung stiftung pro-lq Siebenbürgen	CHF 20'000
Rückzahlbarer Investitionskredit «Landerwerb für Einzelhof»	CHF 8'000

Flüssige Mittel

per 31. Dezember 2020	CHF 173'432.66
-----------------------	----------------

SpenderInnen

Privat ab CHF 500

Auf der Maur-Suter Martin, Zug	CHF 500.00
Baumann Mike, Horgen	CHF 500.00
Beffa Peppino und Marie-Louise, Schwyz	CHF 500.00
Berweger Agnes, Effretikon	CHF 500.00
Bösch Martin, Pfäffikon	CHF 500.00
Ebner Anton, Hurden	CHF 5'000.00
Helbling Johanna, Jona	CHF 500.00
Kenel Franz, Rigi Kulm	CHF 500.00
Landolt Theres, Wilen b. Wollerau	CHF 3'400.00
Lüssi Walter, Turbenthal	CHF 500.00
Portmann Franz, Feusisberg	CHF 500.00
Seliner Walter, Schänis	CHF 500.00
Sidler Rosmarie, Freienbach	CHF 705.00
Sturzenegger Jakob, Turbenthal	CHF 635.00
Suter Konrad, Pfäffikon SZ	CHF 1'180.00
Thürlimann Luzius, Pfäffikon SZ	CHF 1'500.00
Ulrich Heinrich, Illgau	CHF 1'000.00

Institutionen ab CHF 1'000

Römisch Katholisches Pfarramt, Pfäffikon SZ	CHF 5'643.45
Schwyzner Kantonalbank, Schwyz	CHF 1'000.00
Stiftung Carl und Elise Elsener, Schwyz	CHF 1'000.00
Ufemberg Immobilien AG, Feusisberg	CHF 25'000.00

Einige SpenderInnen wünschen nicht namentlich erwähnt zu werden.

Menschen, die den mythen-fonds tragen



1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



11



12



13



14



15



16

1 Bányász Emi, Fotografin • 2 Bányász József, Landwirt und Philosoph • 3 Birchler Gerold, Leiter Fachbereich Viehzucht • 4 Bruhin Sepp, Leiter Fachbereich landwirtschaftliches Bauen • 5 Egger Karl, Fachexperte Melkanlagen • 6 Gmünder Konrad, Leiter Fachbereich Futterbau • 7 Vidor Bara, Fachexperte Melkanlagen und Maschinenwartung • 8 Kastal Laszlo, Leiter Agro-Caritas Alba Iulia • 9 Knobel Regula, Leitung Administration • 10 Knobel Stefan, Fundraising, Konzeptentwicklung und Internationale Beziehungen • 11 Márton András, Direktor Caritas Alba Iulia • 12 Pakot Mónica, Geschäftsführerin stiftung pro lebensqualität Siebenbürgen • 13 Suter Koni, Projektleiter mythen-fonds • 14 Sturzenegger Köbi, Fachexperte Tiergesundheit • 15 Weber Robert, Meisterlandwirt • 16 Zehnder Rudolf, Fachexperte Gemüsebau

Dank

Das konkret 2021 zeigt: Die Verfasser der einzelnen Artikel sind dankbar für die Erfahrungen im letzten Jahr. Sie sind dankbar für die Tatsache, dass sich trotz der Not der Pandemie neue Entwicklungen zeigen. Dankbar, dass unsere PartnerInnen in Siebenbürgen in Selbstinitiative neue Entwicklungsmöglichkeiten ausloten.

Das Motto des mythen-fonds «Kompetenz schafft Lebensqualität» wird an sehr vielen Beispielen sichtbar. Wir werden uns auch in Zukunft daran ausrichten, neue Wege suchen, Chancen und Möglichkeiten abwägen und aus Fehlern lernen. Und manchmal werden wir uns, hoffentlich, an Erfolgen und neuen Erkenntnissen erfreuen.

Es freut uns, wenn Sie, geschätzte SympathisantInnen, SpenderInnen und GönnerInnen, diese Dankbarkeit auch spüren. Denn ohne Ihre Unterstützung, Ihr Wohlwollen und Ihr Engagement wäre all das nicht möglich.

Ganz bewusst verzichten wir in unserem Dank auf die Erwähnung von Einzelpersonen. Unser Dank gilt all jenen, die zum guten Gelingen der Arbeit des mythen-fonds beigetragen haben und weiter beitragen. Beachtenswert ist für uns die Arbeit unserer KollegInnen in Siebenbürgen, die als MultiplikatorInnen unsere Ideen in die Praxis hineinbringen. Sie sind die wichtigen Vorbilder, die die notwendigen Veränderungen in der ländlichen Entwicklung anstossen.

Das Jahr 2021 nehmen wir, angelehnt an ein Zitat von Henry Ward Becher, in Angriff:

«Jeder neue Tag hat zwei Griffe. Wir können ihn am Griff der Ängstlichkeit oder am Griff der Zuversicht halten».

Wir halten uns an der Zuversicht und stellen uns den Herausforderungen.

Wir freuen uns, geschätzte LeserInnen, wenn Sie uns dabei begleiten.



stiftung lebensqualität
nordring 20
ch-8854 siebnen
www.stiftung-lq.net

Bankverbindung:
mythen-fonds
Schwyzer Kantonalbank
CH-6431 Schwyz
IBAN CH98 0077 7006 1357 2384 3

